

HAN  
NOV  
ER 

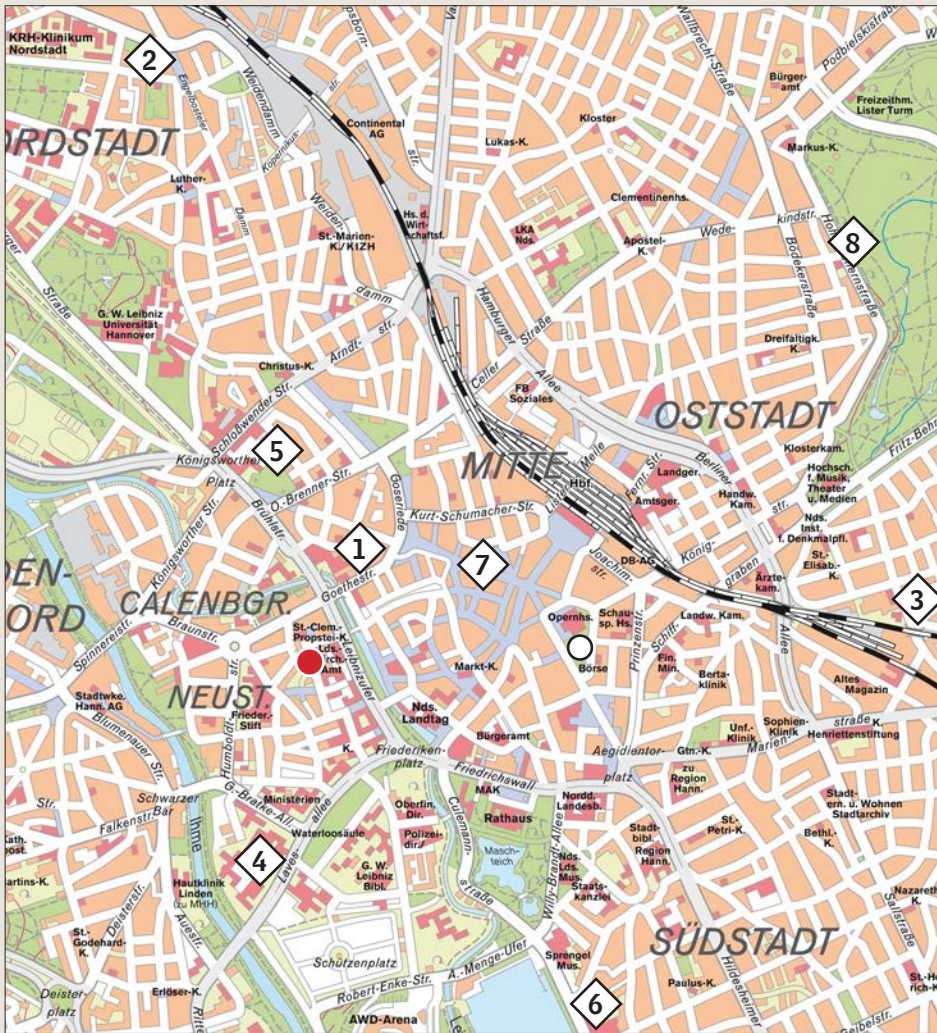


**NEUE SYNAGOGE**

1870 - 1938

LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

## Orte jüdischen Lebens in Hannover



Stadtkarte Hannover 1:20.000 (vereinfacht) © Geoinformation, 2012.

Zentraler Ort des religiösen Lebens war die Neue Synagoge (Gedenkort). Im Gemeindehaus an der Lützowstraße <1> waren Verwaltung, Religionsschule und Armenfürsorge untergebracht. Der Beisetzung der Toten diente seit 1864 der Friedhof An der Strangriede <2>, seit 1924 der neue Friedhof in Bothfeld. 1901 wurden das jüdische Krankenhaus und Altersheim in der Ellernstraße <3> eröffnet. In der Ohestraße <4> befand sich die Bildungsanstalt für jüdische Lehrer mit Internat und Kinderhort. Jüdische Waisenhäuser gab es in der Körnerstraße <5> und Auf dem Emmerberge <6>. Gegen den Antisemitismus kämpfte der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, der ein Büro im Haus Georgstraße 12 <7> unterhielt. Ein prominentes Gemeindeglied, Siegmund Seligmann, bewohnte eine Villa an der Hohenzollernstraße <8>, heute Sitz des Europäischen Zentrums für jüdische Musik.

Um 1914 im Stadtzentrum bestehende Einrichtungen  
1 - 8 lokalisiert in der Stadtkarte 2012.

○ Mahnmal Opernplatz, errichtet 1994

● Gedenkort Neue Synagoge

## Jüdisches Leben seit 700 Jahren

Bereits im Mittelalter lebten Juden in Hannover (erste Erwähnung 1291). Nach der Vertreibung der Juden aus der Altstadt um 1591, entstand eine jüdische Gemeinde in der Calenberger Neustadt. 1661 stellte die Regierung den „Alten jüdischen Friedhof“ unter ihren Schutz.

1704 wurde der Bau der Synagoge „auf dem Berge“ gestattet. An deren Stelle trat 1827 ein Neubau: die „Alte Synagoge“. Der Standort dieser Bethäuser im Hinterhof betonte die gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden, die erst durch die rechtliche Gleichstellung nach 1842 aufgehoben wurde.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts zählte die Synagogengemeinde Hannover zu den zehn größten jüdischen Gemeinden in Deutschland. Zahlreiche jüdische Vereine und Stiftungen prägten ein vielfältiges jüdisches Leben in der Stadt. Aus der 1852 nur 668 Personen zählenden Gemeinschaft hatte sich bis 1910 eine Großstadtgemeinde mit 5.155 Mitgliedern entwickelt (1933: 4.839; 1939: 2.271 Personen).

1933 wurde der Antisemitismus zum Regierungsprogramm. Die Nationalsozialisten entrechteten die Juden durch Berufsverbote, Boykott, Vertreibung und Enteignung. Viele jüdische Hannoveraner verließen die Stadt, um im Ausland eine sichere Bleibe zu finden. Nur wenige jüdische Einwohner überlebten die Deportationen nach Riga, Warschau, Theresienstadt und Auschwitz seit Dezember 1941. Am Ende der NS-Herrschaft war die traditionsreiche jüdische Gemeinde vernichtet.

## Bau 1864-1870

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verzeichnete die hannoversche Synagogengemeinde einen starken Zuwachs an Mitgliedern, und bald erwies sich die Alte Synagoge als zu klein.

1858 beschloss die Gemeinde den Bau einer größeren Synagoge. Mit dem Bauentwurf wurde der Architekt Edwin Oppler (1831-1880) beauftragt. Oppler plante einen großen Zentralbau, überwölbt durch eine hohe Kuppel, in romanischen Bauformen. Mit den Mitteln der Architektur wollte Oppler jüdische Eigenständigkeit und gleichberechtigte Zugehörigkeit sichtbar machen. Opplers Auffassung „Der deutsche Jude muss im deutschen Staate im deutschen Style bauen!“ entsprach dem Selbstverständnis der jüdischen Gemeinde. Opplers Plan für Hannover beeinflusste den Synagogenbau in Deutschland.

1864 begannen die Bauarbeiten, 1870 war das Bauwerk vollendet.



© Stadtlarchiv Hannover, Nl Oppler.

Neue Synagoge von Innen:  
Blick nach Westen, im  
Hintergrund die Chorempore.

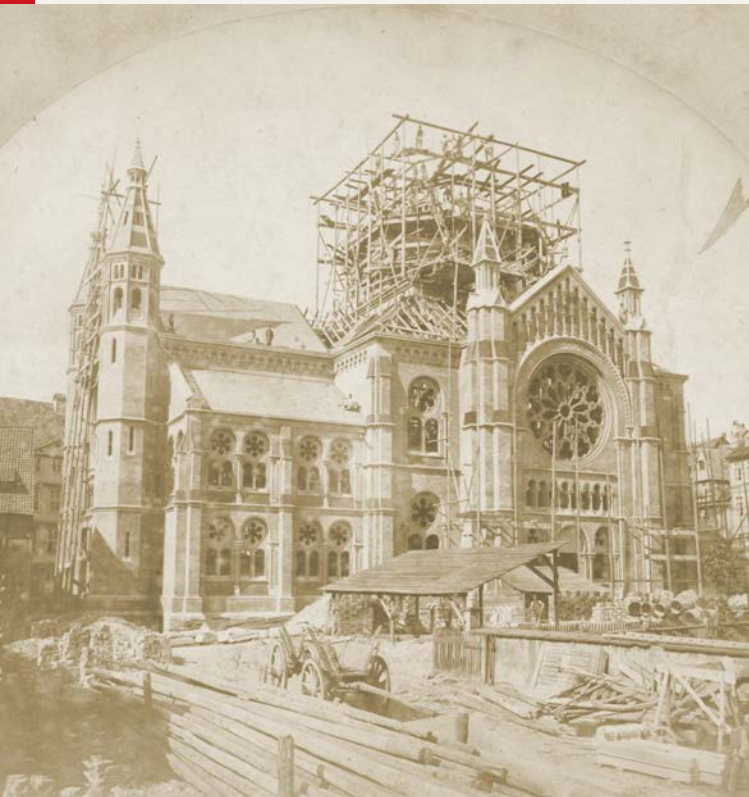


© Stadtlarchiv Hannover, Nl Oppler.

Edwin Oppler (1831-1880),  
Architekt der  
Neuen Synagoge.

## “Perle” der Architektur

Der Magistrat begrüßte den Bau der Neuen Synagoge als Beitrag zur Verschönerung des Stadtbilds. In der Öffentlichkeit stieß das Bauwerk auf ungeteiltes Lob. Zeitgenossen würdigten die Neue Synagoge als „Perle der hannoverschen Architektur“. Die Freistellung der Synagoge durch Schaffung eines neuen innerstädtischen Platzes symbolisierte das Ende der Diskriminierung der Juden.



Synagoge im Bau, Südansicht.

Fotografie aus der späten Phase des Rohbaus. Die Außenfassaden sind komplett errichtet. Die Kuppel ist voll eingerüstet. Die Aufnahme ließ Architekt Edwin Oppler anfertigen. Sie ist überliefert in seinem Nachlass im Stadtarchiv Hannover (Mappe 3, Synagoge Foto 1).

## Einweihung 1870

Die feierliche Einweihung der Neuen Synagoge am 15. September 1870 begann mit der Überführung der Thorarollen: Im festlichen Zug wurden die Rollen aus der Alten Synagoge abgeholt und in das neue Bethaus gebracht.

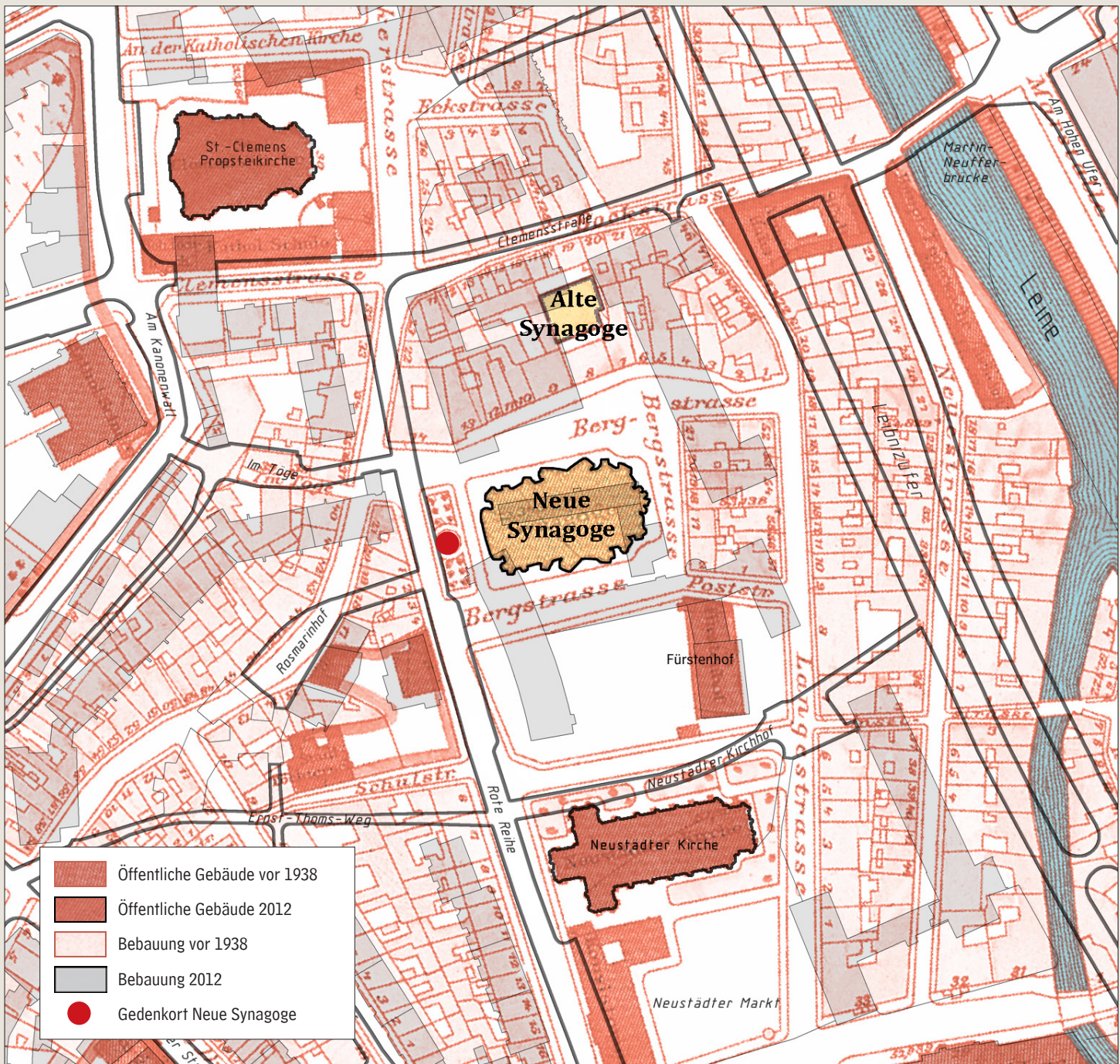
Der Hauptraum der Synagoge umfasste im Erdgeschoß 650 Männerplätze und auf drei Emporen 450 Frauenplätze. Hier versammelte sich die Gemeinde während des Gottesdienstes um das zentrale Lesepult. Dort wurde aus der Thora gelesen, das Wort Gottes verkündet: am wöchentlichen Schabbat und den jährlichen Fest- und Fasttagen wie Jom Kippur (Versöhnungsfest) und Feiertagen wie Chanukka (Lichterfest).



Die Neue Synagoge von Nordwesten, 1926.

© Aus: Album von Hannover. Die schönsten Bauwerke und Plätze (1926).

In den folgenden Jahrzehnten prägten den Gottesdienst die Vorbeter und Kantoren Heinrich Berggrün, Jacob Hoffmann, Adolf Lazarus, Gerson Linhardt, Louis Levisohn, Israel Alter, Samuel Herskovits und andere, unter Mitwirkung eines Synagogenchores. Die Besucher hörten Predigten der Rabbiner Dr. Samuel E. Meyer, Dr. Selig Gronemann, Dr. Samuel Freund und Dr. Emil Schorsch.



**Historische Lage** der Alten und Neuen Synagoge im Umfeld der Calenberger Neustadt mit dem Flussbett der Leine aus der Vorkriegszeit (vor 1938). Nachkriegs-Bebauung und -Straßenverlauf sind unterlegt.

# Töchter und Söhne

aus der jüdischen Gemeinde



Hannah Arendt  
Politologin



Herschel Grünspar  
Schüler



Theodor Lessing  
Philosoph



Samuel Freund  
Rabbiner



Moritz Simon  
Stifter



Werner Kraft  
Bibliothekar



Louis Kugelman  
Arzt



Otto Meyerhof  
Nobelpreisträger



Joseph Berliner  
Unternehmer



Israel Alter  
Kantor



Cora Berliner  
Wissenschaftlerin



Horst Berkowitz  
Rechtsanwalt



Karl Jacob Hirsch  
Schriftsteller



Siegmund Seligmann  
Unternehmer

## Zerstörung 1938

Angesichts der Verfolgung durch die Nationalsozialisten vermittelten Gottesdienste und Konzerte in der Synagoge der jüdischen Gemeinschaft Trost und geistige Hilfe. Die Nationalsozialisten nahmen die Schüsse des jüdischen Jugendlichen Herschel Grünsan aus Hannover am 7. November 1938 in der Pariser Botschaft zum Vorwand für ein Pogrom gegen die Juden in der Nacht vom 9./10. November und deren anschließende Beraubung. In Hannover wurden in dieser Nacht 181 Männer verhaftet, im Polizeipräsidium drangsaliert und tags darauf in das KZ Buchenwald verschleppt. Wohnungen und Geschäfte von Juden wurden geplündert und zerstört.



Brennende Synagoge am 10. November 1938, vermutlich in den ersten Tagesstunden. Pressefotograf W. Hauschild, das Foto wurde vom Turm der Neustädter Kirche aufgenommen.

Kommandos der hannoverschen SS zerstörten die Neue Synagoge, die gegen Mitternacht ausgeraubt und in Brand gesteckt wurde. Die Feuerwehr beschränkte

sich auf den Schutz umstehender Häuser. Die Technische Nothilfe sprengte am frühen Morgen des 10. November die Kuppel der Synagoge in Anwesenheit zahlreicher Schaulustiger. Noch im gleichen Monat wurden die Außenmauern der Synagoge niedergedrückt. Die Kosten für die Beseitigung der Trümmer der zerstörten Synagoge wurden der jüdischen Gemeinde auferlegt. Die Stadt Hannover erzwang den Verkauf des Grundstücks; nach Kriegsbeginn wurde dort ein Luftschutzbunker gebaut.

Nach der Zerstörung der Neuen Synagoge musste die Gemeinde ihre Gottesdienste wieder in der Alten Synagoge abhalten. Im September 1941, bei der Vertreibung jüdischer Einwohner aus ihren Wohnungen, wurde die Alte Synagoge zum Massenquartier. Die dort eingewiesenen Männer, Frauen und Kinder wurden in den folgenden Monaten aus Hannover verschleppt und nach Riga, Warschau und Theresienstadt deportiert. Das Gebäude wurde beim Bombenangriff im Oktober 1943 zerstört.

Das Grundstück der zerstörten Neuen Synagoge wurde im Zusammenhang der Restitution jüdischen Vermögens 1952 an die jüdische Treuhandorganisation (Jewish Trust Company) zurückgegeben. Später erwarb die Preussag den größten Teil des Areals, um dort ihre Hauptverwaltung zu errichten (heute: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur). Gebäude und Garten des benachbarten „Fürstenhofes“ wurden von der Evangelisch-lutherischen Landeskirche übernommen. Längs der Roten Reihe entstand dort 1955-57 der Neubau des Landeskirchenamts.

1958 wurde hier erstmals eine Bronzetafel zur Erinnerung an die zerstörte Neue Synagoge angebracht. 1978 wurde der Gedenkort gestaltet, 1993 wurde ein zusätzlicher Raum des Gedenkens geschaffen und 2008 das Areal vor dem Eingang symbolisch markiert (nach Entwürfen von Prof. Stefan Schwerdtfeger).



Schülerinnen und Schüler der Heisterbergsschule beim Gedenken am 9.11.2012

Hannover

Landeshauptstadt Hannover  
Fachbereich Bildung und Qualifizierung  
**Projekt Erinnerungskultur**  
Sallstraße 16  
30171 Hannover  
Tel. 0511 / 168 44900  
erinnerungskultur@hannover-stadt.de  
www.erinnerungskultur-hannover.de



Text: Dr. Peter Schulze  
Redaktion: Dr. Karljosef Kreter  
Grafik: Rita Helmke-Steinert  
Stand: November 2013

#### Literaturhinweise

Rüdiger Fleiter: Stadtverwaltung im Dritten Reich: Verfolgungspolitik auf kommunaler Ebene am Beispiel Hannovers. Karljosef Kreter [Hrsg.]; Herbert Schmalstieg [Vorw.]. 2., korr. Aufl. Hannover 2007, bes. S. 195-197.

Harold Hammer-Schenk: Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780 - 1933). Hamburg, 2 Bde. 1981. Ders.: Edwin Opplers Theorie des Synagogenbaus. In: Hannoversche Geschichtsblätter, Bd. 33 (1979), S.99-117.

Hans Otte: „Vergeßt nie“. Die zerstörte hannoversche Synagoge und ihre Gedenkstätte in der Roten Reihe. Hrsg.: Informations- und Pressestelle der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Selbstverlag 1995. Erweiterte Neuauflage.

Peter Schulze: Artikel „Hannover“. In: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen. Bd. I und II. Herbert Obenaus [Hrsg.]. Göttingen 2005, S. 726-796, bes. S. 778f.

Der Novemberpogrom 1938 in Hannover. Carl-Philip Nies, Wolf-Dieter Mechler [Mit-  
arb.], Thomas Schwark [Vorw.]. Historisches Museum Hannover. Hannover 2008  
(Schriften des Historischen Museums, Bd. 33)

Virtuelle Rekonstruktion der zerstörten Neuen Synagoge in Hannover: <http://www.cad.architektur.tu-darmstadt.de/synagogen/inter/menu.html> [abgerufen 10.10.2012].